

Rachel Sarah Fox, **Feasting Practices and Changes in Greek Society from the Late Bronze Age to Early Iron Age**. British Archaeological Reports, International Series, Band 2345. Archaeopress, Oxford 2012. vi und 155 Seiten mit 21 Abbildungen, 27 Tabellen.

Festmähler und ihre gesellschaftliche Bedeutung in der ägäischen Spätbronzezeit sind ein Themenbereich, der sich im vorigen Jahrzehnt in der Forschung großer Beliebtheit erfreute, wovon insbesondere zwei Sammelbände Zeugnis ablegen (J. C. Wright [Hrsg.], *The Mycenaean Feast*, *Hesperia* 73, 2004, 121–337; L. A. Hitchcock u. a. [Hrsg.], *Dais. The Aegean Feast*, *Aegaeum* 29 [Lüttich 2008]).

Rachel Sarah Fox ist sich dieser Tatsache natürlich bewusst, glaubt aber dennoch, mit ihrer hier vorzustellenden Untersuchung zu weiterführenden Ergebnissen gelangen zu können. In der Einleitung (S. 1–9) unterscheidet sie drei Arten von Festveranstaltungen: Soziopolitische Festmähler, Festmähler in Heiligtümern und an Gräbern. Mit dem ersten Begriff werden Festgelage in Siedlungen bezeichnet, die von Angehörigen der gesellschaftlichen Elite ausgerichtet werden. Der Terminus ist offenkundig unpassend, da auch Feste in Heiligtümern und am Grab selbstverständlich nicht unabhängig von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen durchgeführt werden. In den drei Hauptkapiteln der Arbeit werden die Verhältnisse der frühmykenischen Epoche, der palatialen Phase der mykenischen Kultur und der frühen Eisenzeit diskutiert, wobei die spätgeometrische Periode der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts bereits weitgehend unberücksichtigt bleibt. Die postpalatiale Phase der mykenischen Kultur (Späthelladisch III C, 12. Jh.) wird im Kapitel zur frühen Eisenzeit mitbehandelt.

Bei der Besprechung der frühmykenischen Zeit stehen die schon so häufig ausführlich untersuchten Schachtgraberrunde A und B in Mykene im Mittelpunkt. Nekropolen mit Tholos- und Kammergräbern werden nur cursorisch behandelt. Bei der Suche nach Zeugnissen für Festmähler in Gebäuden wird das Vorhandensein von Trinkgefäßen als fast sicherer Hinweis gewertet. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, dass in den herausgehobenen Gebäuden der frühmykenischen Periode Festmähler abgehalten wurden, nur reichen die von der Verfasserin angeführten Indizien für einen sicheren Nachweis nicht aus. Der Natur der Sache nach machen Trink- und Essgefäße in allen Epochen und Kulturen einen großen Anteil der Siedlungskeramik aus. Das für ihre Fragestellung entscheidende methodische Problem, wie man im archäologischen Befund zwischen Überresten gewöhnlicher Mahlzeiten der gesellschaftlichen Elite und Festmahlsabfällen unterscheiden kann, wird von Fox nicht ausreichend diskutiert.

Im Kapitel zur palatialen Periode schildert die Autorin unter gelegentlicher Bezugnahme auf den archäologischen Befund recht ausführlich, wie sie sich ein Festmahl in einem mykenischen Palast vorstellt.

Ebenso wie eine Reihe thematisch verwandter Untersuchungen berücksichtigt sie insbesondere den Palast von Pylos. Sie mutmaßt dabei unter anderem, dass für Angehörige der Elite bestimmte Gerichte mit kostbaren importierten Gewürzen zubereitet wurden, die sich durch ihren intensiven Geruch von den Speisen für die Masse der Festteilnehmer abhoben (S. 43). Diese bemerkenswerte Vermutung hat den Nachteil, dass sie ohne Faktengrundlage ist. Malthi und Nichoria sind die neben Pylos einzigen Fundorte, die bei der Diskussion zu Festmählern in Siedlungen der Palastzeit wenigstens in knapper Form behandelt werden. Das ist zweifellos viel zu wenig, um zu einem ausgewogenen Gesamtbild zu gelangen. So wäre in diesem Zusammenhang eine Besprechung des sogenannten Potter's Shop in Zygouries wünschenswert, wenn nicht sogar notwendig gewesen, denn dort wurden, ähnlich wie in den Palästen, große Mengen unbemalter Kylikes gelagert, obwohl Zygouries nach allem, was wir wissen, kein palatiales Zentrum war. Auch der den Palästen im südlichen Griechenland weitgehend entsprechende zentrale Gebäudekomplex im thessalischen Dimini hätte wegen der zahlreichen dort gefundenen unbemalten Trinkgefäße in die Diskussion einbezogen werden können. Zygouries und Dimini werden jedoch noch nicht einmal erwähnt.

Bei der Besprechung der palastzeitlichen Kammergrabnekropolen (S. 54–58) stellt die Verfasserin fest, dass Überreste von Trinkzeremonien – ganz überwiegend Kylikes – sowohl in den Dromoi als auch in den Kammern der Gräber gefunden wurden. Dieses interessante Phänomen ist zwar schon länger bekannt, aber noch nicht umfassend untersucht worden. Dies hätte an dieser Stelle nachgeholt werden können, um zu klären, ob sich in Bezug auf die Bevorzugung der Kammer beziehungsweise des Dromos möglicherweise chronologische Entwicklungen oder regionale Unterschiede feststellen lassen. Leider hat Fox diese Möglichkeit, zu neuen Ergebnissen zu kommen, nicht genutzt.

Im Kapitel zu Festmählern in Siedlungen der frühen Eisenzeit (S. 67–75) folgt die Autorin einer Forschungstendenz, die fast jedes besser erhaltene Gebäude zum Wohnsitz der örtlichen Führungspersonlichkeit erklärt. Diese Annahmen sind nicht zuletzt deswegen fragwürdig, weil die Funde in den meisten Fällen viel zu spärlich sind, um Organisation und Struktur früheisenzeitlicher Siedlungen rekonstruieren zu können. Gleichzeitig setzt Fox eine Sozialstruktur der früheisenzeitlichen Siedlungen als Tatsache voraus, deren Existenz keinesfalls als bewiesen gelten kann: »pyramidal village structure with a pre-eminent leader at its head« (S. 94). Woher wissen wir denn, dass früheisenzeitliche Siedlungen so organisiert waren, dass in jedem Dorf eine einzelne Führungspersonlichkeit an der Spitze stand? Die Antwort kann nur lauten: Wir wissen es nicht. Es ist keineswegs ausgeschlossen, dass manche Siedlungen von einer Gruppe untereinander weitgehend gleichberechtigter Aristokraten geführt wurden. Der Befund der

meisten früheisenzeitlichen Nekropolen lässt sich mit dieser Annahme problemlos vereinbaren. Insgesamt geben die von der Autorin ausgewählten früheisenzeitlichen Gebäude für die Frage nach Festmählern im Siedlungsbereich nur wenig her. Das Toumba-Gebäude in Lefkandi ist ein mit spezifischen Interpretationsproblemen verbundener Sonderfall und daher für verallgemeinernde Schlussfolgerungen wenig geeignet.

Bei der Besprechung der früheisenzeitlichen Kerameikos-Gräber gibt Fox interessante Hinweise, die auf einen Wechsel vom Fleischverzehr am Grab zur Fleischmitgabe in das Grab von der protogeometrischen zur geometrischen Periode hindeuten (S. 80 f.). Diese Informationen lassen sich zwar den betreffenden Bänden der Publikationsreihe zum Kerameikos entnehmen, werden aber von der Forschung bislang kaum beachtet. Dementsprechend hätte eine detaillierte Untersuchung zu neuen Ergebnissen führen können. Bedauerlicherweise verzichtet die Verfasserin auch an dieser Stelle auf eine solche Detailanalyse. Sie gibt sich stattdessen damit zufrieden, eine weitgehende Kontinuität der Ess- und Trinksitten am Grab von der Spätbronzezeit zur Früheisenzeit zu postulieren. Dabei bemerkt sie sehr wohl, dass in der ostattischen Kammergrabnekropole von Perati, die in die Periode Späthelladisch III C zu datieren ist, keine Hinweise auf den Konsum von Speisen oder Getränken vorliegen (S. 80). Dass Gleiches für die submykenischen Einzelgrabnekropolen Athens gilt, bleibt unerwähnt.

Bei der Lektüre des Kapitels zu Festmählern in früheisenzeitlichen Heiligtümern (S. 90–98) überrascht es zunächst, dass die in diesem Zusammenhang eigentlich unverzichtbaren Endpublikationen zu Kalapodi (R. C. S. Felsch [Hrsg.], Kalapodi I [Mainz 1996]) und Olympia (H. Kyrieleis, Anfänge und Frühzeit des Heiligtums von Olympia, *Olymp. Forsch.* 31 [Berlin 2006]; mit den wichtigen Beiträgen von B. Eder zur Keramik und von N. Benecke zu den Tierknochen) nicht herangezogen werden und stattdessen für die

beiden genannten Heiligtümer nur auf Vorberichte zurückgegriffen wird. Wenn man dann aber feststellt, dass sich Fox' Behandlung der Keramik aus früheisenzeitlichen Heiligtümern auf eine kursorische Liste in einer Tabelle beschränkt (S. 97 f. Tab. 5.3), wird deutlich, dass für ihre Zwecke die detailreichen Endpublikationen tatsächlich entbehrlich sind. Delphi ist vielleicht deswegen nicht in die besagte Tabelle aufgenommen worden, weil die Autorin von der irrigen Annahme ausgeht, der Ort sei erst im Laufe der frühen Eisenzeit in ein Heiligtum umgewandelt worden (S. 90). Dabei lässt eine Reihe herausragender Funde keinen Zweifel daran, dass im Bereich des Apollontempels schon in mykenischer Zeit Kult praktiziert wurde.

In einem abschließenden Kapitel (S. 112–118), dem noch einige Appendizes folgen, präsentiert Fox ihre Ergebnisse auch in Tabellenform (S. 113 Tab. 7.1; S. 115 Tab. 7.2). Sowohl in der frühmykenischen Epoche als auch in der frühen Eisenzeit hätten Festmähler in den Hallen der von den Siedlungsführern bewohnten Gebäude stattgefunden. Dies ist zwar möglich, aber – wie bereits angedeutet – nicht nachweisbar. Diese Festgelage seien veranstaltet worden, um die Machtposition der führenden Persönlichkeiten auszubauen oder zu erhalten. Das ist ebenfalls durchaus möglich. Auch die Aussage, dass Feste in Heiligtümern unter anderem zur Darstellung des gesellschaftlichen Status dienten, ist kaum mehr als ein Allgemeinplatz. Die Feststellung, dass Festmähler in Heiligtümern auch veranstaltet wurden, um die Götter zu ehren, ist ebenfalls trivial.

Die hier vorgestellte Arbeit bringt vor allem deswegen kaum neue Ergebnisse, weil die unerlässliche gründliche Aufarbeitung der archäologischen Quellen nicht durchgeführt wird. Die Monographie von Rachel Sarah Fox ist in weiten Teilen nichts anderes als eine kommentierte Zusammenfassung anderer zusammenfassender Arbeiten.

Freiburg i. Br.

Florian Ruppenstein